

MARGITTA BUCHERT

Der Petersberg vom 12. bis 18. Jahrhundert

1. DIE QUELLEN UND URKUNDEN

Die urkundlichen Nachrichten zur Geschichte des Petersbergs setzen Anfang des 12. Jahrhunderts ein. Erstmals erwähnt findet sich der damals noch Stromberg genannte Petersberg in einer Bestätigungsbulle des Papstes Innozenz II. für das St. Cassiusstift zu Bonn vom 31. März 1131¹. Jongelinus (1640) und sich auf ihn beziehend Janaushek (1877) berichten von einem Ritter Walther, der sich zur Regierungszeit des Kölner Erzbischofs Bruno II. von Altena und Berg (1131–1137) als Einsiedler auf dem Stromberg (auch Stromberch, Stronberch, Stronbergh, Strunberc) im Siebengebirge nahe dem Dorfe 'Winter' niederließ². Zuvor hatte er die Genehmigung des Erzbischofs sowie des Dorfes Winter, dessen gemeinsames Eigentum ein Teil dieses Berges war, eingeholt. Um Walther sammelten sich mit der Zeit mehrere Gleichgesinnte. Die Gemeinschaft lebte nach der Regel des hl. Augustinus.

Die erste erhaltene, an diese Niederlassung gerichtete Urkunde stammt aus dem Jahr 1142³. Papst Innozenz II. erteilt mit dieser dem Propst Walther, 'der der Kirche der hl. Maria auf dem Stromberg vorsteht', dem Bruder Hermann und den übrigen Brüdern seinen Schutz, bestätigt die Regel des hl. Augustinus als geistige Grundlage des Konvents, alle bestehenden und zukünftigen Besitzungen der Gemeinschaft, den Rottzehnten des gesamten Berges und aller Äcker innerhalb der Grenze, Zehntfreiheit für Land und Vieh in eigener Wirtschaft sowie alle von Erzbischof Arnold I. (1138–1151) zuvor gegebenen Privilegien. Des weiteren werden freie Vogtwahl und freie Gewährung von Begräbnisstätten gestattet. Hieraus folgt, daß der Konvent im Jahre 1142 eine Kirche (*ecclesia*) besaß, die der hl. Maria geweiht war. Über Größe und genaue Lage dieses Bauwerks wird nichts ausgesagt. Jongelinus und Janaushek schreiben von einer Kirche zur Zeit des Augustinerkonvents, die sowohl der hl. Maria als auch dem hl. Apostel Petrus geweiht war⁴. Diese Aussage findet in den Urkunden keine Bestätigung. In einer

¹ W. GÜNTHER, Codex Diplomaticus Rheno-Mosellanus 1 (1822) Nr. 104, 212.

² C. JONGELINUS, Notitiae abbatiarum ordo Cisterciensium in dioecesis Coloniensis (1640) 3, 35. – L. JANAUSCHEK, Originum Cisterciensium 1 (1877) 190. – Eine Erklärung für den Namen Stromberg kann nicht gesichert gegeben werden. Die Nähe zum benachbarten Rhein legt nahe, daß er ähnlich anderen 'Strombergen' (z.B. Stromberg bei Koblenz) aus dieser Lage seine Benennung erhielt.

³ F. SCHMITZ, Urkundenbuch der Abtei Heisterbach. Urkundenbücher der geistlichen Stiftung des Niederrheins 2 (1908) Nr. 1, 93 (im folgenden: SCHMITZ, UB). Die frühen Urkunden sind von Schmitz in vollem Wortlaut wiedergegeben.

⁴ JONGELINUS a. a. O. 35. – JANAUSCHEK a. a. O. 190.

von Papst Coelestin II. 1143 ausgestellten Urkunde wird ebenfalls eine der hl. Maria geweihte Kirche erwähnt und neben Bestätigungen u. a. die Erlaubnis zur Abhaltung des Gottesdienstes während eines Interdikts gegeben⁵.

Um das Jahr 1175, so berichtet im Heisterbacher Kopiar aus dem 15. Jahrhundert eine unvollständige Urkunde, übertragen die Gräfin Aleidis von Molbach, ihre Tochter Alveradis, Gräfin von Jülich, und deren Ehegatte Wilhelmus der Kirche auf dem Stromberg ein Lehen, welches sie in Heisterbach hatten⁶. Mit dieser Gabe findet die Verbindung der Augustinergründung mit dem Tal statt, und so wird die Grundlage für die spätere Errichtung der Zisterzienserabtei Heisterbach geschaffen.

Eine erneute Bestätigung des Augustinerkonvents auf dem Stromberg erfolgt 1176 durch den Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167–1191)⁷. In der Urkunde wird auch berichtet, daß der 1143 letztmals als Vorsteher der Gemeinschaft genannte Walther gestorben sei und der Konvent mittlerweile von dessen drittem Nachfolger geleitet würde. Dies ist die letzte Erwähnung des Augustinerkonvents auf dem Stromberg. Innerhalb der folgenden Jahre verlassen die Brüder den Berg und siedeln sich in Reussrath (Rösrath) im Sulztal an⁸. Veranlassung war wahrscheinlich die unwirtliche Lage. Die Bergkuppe ließ keine erfolgreiche Feldbewirtschaftung und geschäftlichen Verkehr mit der Außenwelt nur in beschränktem Maße zu.

Erzbischof Philipp von Heinsberg, der das gerodete und bebaute Plateau des Petersbergs nicht veröden lassen wollte, wandte sich an das Zisterzienserkloster Himmerod in der Eifel (Tochtergründung von Clairvaux) mit der Bitte, eine Filiation auf den Stromberg in sein Bistum zu entsenden. Die Beispiele anderer Klöster dieses Ordens im Rheinland hatten die landwirtschaftlich vorbildliche Arbeit der Zisterzienser deutlich gemacht und ließen Philipp wahrscheinlich eine Bereicherung seines Bistums erwarten⁹. Auf die Befürchtungen und Ablehnungen der in diesem Gebiet Wohnenden antwortete Philipp mit religiöser Argumentation in folgenden Worten: 'Wollte Gott in jedem Dorfe meines Sprengels wäre ein Kloster dieser Gerechten, die beständig den Herrn priesen und für mich und die Meinigen beteten! Es stände besser um die Kirche, als es jetzt steht; keinem würde sie schaden, keinem das Seinige nehmen, vielen von dem Ihrigen mitteilen'¹⁰.

Caesarius von Heisterbach, der von 1191 bis ca. 1240 Mönch, Novizenmeister und Prior im Heisterbacher Kloster war, verfaßte dort zahlreiche theologische, erzählende und historische Schriften. In seinem Werk 'Dialogus miraculorum' I 1 berichtet er¹¹: Am 17. März des Jahres 1189 'ging unser Konvent mit seinem Abte Hermann von Himmerode aus und erreichte am 22. März den Stromberg . . . Im vierten Jahre nachher stieg er [der Konvent] in das Tal hinab, welches jetzt Tal des hl. Petrus genannt wird'¹². Eine Stiftungsurkunde gibt es nicht. Welchen

⁵ SCHMITZ, UB Nr. 2, 15. – Die Niederlassung wurde durch die Möglichkeit, Gottesdienste während eines Interdikts abzuhalten, zu einer Art 'Wallfahrtsort' erhoben.

⁶ SCHMITZ, UB Nr. 5, 100.

⁷ SCHMITZ, UB Nr. 6, 101.

⁸ F. E. MEHRING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen 9, S. 109.

⁹ F. SCHMITZ, Die Abtei Heisterbach. Düsseldorfer Jahrb. 14, 1900, 106 f.

¹⁰ CAESARIUS VON HEISTERBACH, Dialogus miraculorum IV 64; abgedruckt bei A. KAUFMANN, Wunderbare und denkwürdige Geschichten aus den Werken des Caesarius v. H. Ann. hist. Vereins Niederrhein 53, 1891, 75.

¹¹ KAUFMANN a. a. O. 1. CAESARIUS gibt als Datum XVI Calendis Aprilis 1188 an. Dabei rechnet er entweder in kölnischer oder zisterziensischer Weise. Beide haben den Jahresanfang am 25. März (XVI Cal. Apr. \cong 17. März 1189). Bei JANAUSCHEK a. a. O. findet sich eine Zusammenstellung der von älteren Schriftstellern angenommenen Gründungsdaten (1179, 1180, 1187 und 1188). Vgl. hierzu H. HÖFER, Regesten zur Geschichte der Abtei Heisterbach. Rhein Geschbl. 2, 1895, 120.

¹² Es handelt sich um zwölf Mönche und einen Abt, wie es der Festlegung für Neugründungen in den Statuten des Ordens entsprach.

Besitz der Erzbischof der Gründung überwies, ist nicht klar. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, daß den Zisterziensern das vormalige Eigentum der Augustiner übertragen wurde. Aus der Beschreibung des Caesarius geht hervor, daß die Mönche 1193 ins Tal übersiedelten. Ähnlich den Augustinern werden auch sie die Bergkuppe wegen des schwierigen Klimas, der Unmöglichkeit einer Vergrößerung des Konvents und der ungünstigen Verbindungsmöglichkeiten nach außen verlassen haben. Wie lange sich die Umsiedlung hinzog, bleibt ungewiß¹³. Die Erwähnung einer hölzernen Notkirche im Heisterbacher Tal bei Caesarius zeigt, daß man dort zunächst vorläufige Bauten errichtete¹⁴.

Aus dem Jahre 1193 datiert eine Urkunde Coelestins III., die an das Kloster auf dem Berg des hl. Petrus gerichtet ist¹⁵. Der Konvent befand sich demnach noch, zumindest mit dem offiziellen Teil, auf dem Stromberg, der mittlerweile die Umbenennung in Petersberg erfahren hatte. Die Beweggründe für diesen neuen Namen des Berges können nicht eindeutig geklärt werden. Möglicherweise gab die Beziehung zum Kölner Erzbischof und zur Stadt Köln, deren Hauptpatron der hl. Petrus war, dazu Veranlassung¹⁶. Auch ist es denkbar, daß die Benennung nach dem hl. Petrus Ausdruck für die direkte Unterstellung unter den Papst war, der alle Klöster des Ordens unterlagen. In der Urkunde von 1193 versicherte Coelestin der Klostersgemeinschaft seinen Schutz, bestätigte ihre Ausrichtung nach den Regeln des hl. Benedikt und nach den Institutionen des Zisterzienserordens, ihre Privilegien und ihre Besitztümer, vor allem den Ort, auf dem das Kloster liegt (gemeint ist hier noch der Petersberg), und die Zehnteinkünfte der Gemeinschaft. Auch zur Stellung des Klosters zum Episkopat und der Mönche zum Kloster und dem weltlichen Gerichtsstand wurden Regelungen getroffen.

In Urkunden von 1196 und 1197–1198, in denen Besitz- und Zehntrechte geregelt werden, wird der Konvent noch als Kloster auf dem Stromberg angesprochen¹⁷. Erstmals in einer Urkunde von 1199 wird dann die Gemeinschaft, mittlerweile von Abt Gevard geleitet, als Kloster, das im Tal des hl. Petrus liegt, bezeichnet¹⁸. Um 1200 berichtet eine Urkunde Erzbischof Adolfs I. von Köln (1193–1205), daß eine neue Ansiedlung des Klosters, St. Peterstal genannt, anfang zu wachsen und zwar an der Stelle, wo einst ein Ort mit dem Namen Heisterbach lag¹⁹. Die Bezeichnung Heisterbach im Zusammenhang mit der Lage des Klosters tritt hier zum ersten Mal auf. In den folgenden Jahren finden sich die Benennungen Heisterbach und St. Peterstal gleichbedeutend in den Urkunden, wobei zunächst die letztgenannte überwiegt²⁰. Der Berg wird nach 1193 erneut Stromberg bezeichnet. Der Name Petersberg tritt erst wieder im 18. Jahrhundert auf, als dort die heute noch bestehende Kapelle errichtet wird.

Von auf dem Petersberg verbliebenen Gebäuden und Mönchen wird in den Urkunden aus der auf die Umsiedlung folgenden Zeit nichts berichtet. Caesarius von Heisterbach erzählt in einer Wundergeschichte, daß zu der Zeit, als der Kölner Erzbischof Dietrich (1208–1212) die Burg auf dem Godesberg baute, Reliquien 'vom fliegenden Erzengel Michael' vom Godesberg auf den Stromberg verbracht worden seien²¹. Um die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte zu bekräftigen, fügt Caesarius hinzu: 'Willst du aber mir weniger Glauben schenken, so frage Herrn Wilhelm, den Priester auf dem Stromberg, und er wird dir bezeugen, daß er alles aus

¹³ JONGELINUS a. a. O. 3, 34 gibt das Jahr 1191 für die Umsiedlung an.

¹⁴ Dialogus miraculorum VII 21; bei KAUFMANN a. a. O. 47, 1888, 125. Eine Jahresangabe ist aus dem Bericht nicht zu ermitteln.

¹⁵ SCHMITZ, UB Nr. 8, 103.

¹⁶ R. FLINK, Anmerkungen zu einer Geschichte des Klosters Heisterbach, in: Zisterzienser und Heisterbach, Ausstellungskat Königswinter (1980) 20.

¹⁷ SCHMITZ, UB Nr. 10, 108; 11, 109; 12, 110.

¹⁸ Ebd. Nr. 14, 112.

¹⁹ Ebd. Nr. 15, 113.

²⁰ Ebd. Nr. 16, 115; 18, 117; 19, 119; 21, 123; etc.

²¹ Dialogus miraculorum VIII 46; bei KAUFMANN a. a. O. 149 f.

dem Munde der Leute, die es gesehen, vernommen²². Mag diese Geschichte auch nur in ihrem 'wunderbaren' Charakter anerkannt werden, so gibt sie doch Aufschluß darüber, daß im Erbauungsjahr der Godesburg, ca. 1210, auf dem Petersberg ein Priester lebte und auch die Kirche wohl noch in Benutzung war. Die Möglichkeit, daß in diesem Jahr Reliquien in die Kirche auf dem Stromberg gelangten, ist ebenfalls nicht auszuschließen.

Die nächste urkundliche Nachricht vom Petersberg fällt in das Jahr 1312. Eine Urkunde, ausgestellt von einigen in Avignon versammelten Erzbischöfen und Bischöfen, berichtet von der Ablassverleihung für alle Gläubigen, die zu der Kapelle auf dem Stromberg wallfahren und dort für den Unterhalt der Kapelle opfern²². Genauer heißt es, daß diejenigen, die wünschen, daß die Kapelle des hl. Petrus auf dem Stromberg, welche auf der höchsten Stelle des Berges geweiht ist, Opfer erhält und verehrt wird, allen, die sich der Kapelle, welche des Schmuckes (*ornamentis*) entbehrt, an bestimmten Festtagen – u. a. auch dem Tag der Einweihung der Kapelle – der Opfer und Gebete willen nähern, und indem sie ihre Hände entweder zur Förderung der Erbauung und Errichtung (... *vel qui ad fabricam, structuram* ...) der Kapelle, für Lichter und Schmuck oder zu allen anderen Notwendigkeiten ausstreckten, ein Ablass von 40 Tagen gewährt wird²³. Im Jahre 1313 werden die in der oben genannten Urkunde verliehenen Ablässe vom Kölner Erzbischof bestätigt²⁴. 1319 und 1320 sagen der Kölner Erzbischof und die in Avignon versammelten Erzbischöfe erneut Ablässe für Wallfahrten, Vermächtnisse u. a. für opfernde Besucher der Kapelle auf dem Stromberg zu²⁵. Die Urkunde von 1319 ergänzt die Aussagen zu der Kapelle noch um die Mitteilung, daß diese zu Ehren des hl. Apostels Petrus erbaut worden ist. Noch einmal werden Begünstigungen für Wallfahrer zum Stromberg ausgesprochen. Der Abt von Citeaux und das zisterziensische Generalkapitel versichern in einer Urkunde von 1327 allen zur Heisterbacher Kirche und zur Strombergkapelle Pilgernden Zuwendungen geistlichen Verdienstes²⁶.

Diese urkundlichen Nachrichten aus dem 14. Jahrhundert lassen bezüglich der Kapelle auf dem Stromberg folgende Vermutung zu: Es besteht die Möglichkeit, daß die Kirche, die die Zisterzienser nach ihrer Ansiedlung auf dem Stromberg genutzt hatten, im 13. Jahrhundert baufällig geworden war, und deshalb 1312 ein neues Gotteshaus erbaut wurde. Andererseits kann auch angenommen werden, daß die alte Kirche umgebaut oder renoviert wurde. Ob die nun in den Urkunden auftretende Bezeichnung *capella* bedeutet, daß es sich gegenüber der in früherer Zeit genannten *ecclesia* um ein anderes Bauwerk handelt, ist unklar. Die in der Urkunde von 1312 näher umschriebene Lage der Kapelle 'auf dem höchsten Punkt des Berges' stimmt jedenfalls nach heutigen Messungen mit der bei den Ausgrabungen von 1980 zutage gekommenen Kirchenanlage überein.

Im 16. Jahrhundert finden sich zwei Erwähnungen, die vom Stromberg berichten. Aus dem Jahre 1555 ist eine geographische Beschreibung der Grenze des Zuständigkeitsbereiches der Abtei Heisterbach überliefert, in welcher die Spitze des Glockenturms vom großen Stromberg als topographischer Fixpunkt angegeben wird²⁷. Und 1556 nennt das Memorienbuch von Heisterbach einen verstorbenen Schweinheimer Mönch, Peter von Reidt, und ohne Jahresangabe einen Mauritius von Reidt, die sich um die Erhaltung der Kapelle auf dem Petersberg verdient gemacht haben²⁸. Als das Kloster Heisterbach im 18. Jahrhundert eine erneute Blüte erlebte, wurde auf dem Stromberg, der nun wieder Petersberg genannt wird, unter Abt Hermann Kneusgen (1763–1768) eine neue Kapelle eingeweiht.

²² SCHMITZ, UB Nr. 224, 300.

²³ Es handelt sich um ein um Unwesentliches gekürztes Referat des Inhalts der Urkunde von 1312.

²⁴ SCHMITZ, UB Nr. 226, 303.

²⁵ Ebd. Nr. 246, 323; 249, 326.

²⁶ Ebd. Nr. 273, 354.

²⁷ Ebd. Nr. 605, 611–618.

²⁸ Ebd. Memorienbuch 83.

Aufgrund der Aussagen von Urkunden und Quellen kann zusammenfassend festgestellt werden, daß die Besiedlung des Petersbergs, die die Augustiner ca. 1134 begonnen hatten, ab 1189 mehr oder weniger ausgeprägt bis zum 18. Jahrhundert von den Zisterziensern fortgeführt wurde. Umbauten, Nutzung oder Zerstörung der in den Urkunden genannten Kirche der Augustiner durch die Zisterzienser lassen sich nicht nachweisen. Auch die 1312 in den Urkunden auftretende Kapelle kann sowohl Umbau als auch Neubau gewesen sein. Im Jahre 1763/64 entsteht dann die heute noch erhaltene Kapelle auf dem Petersberg.

2. DIE KIRCHENANLAGE

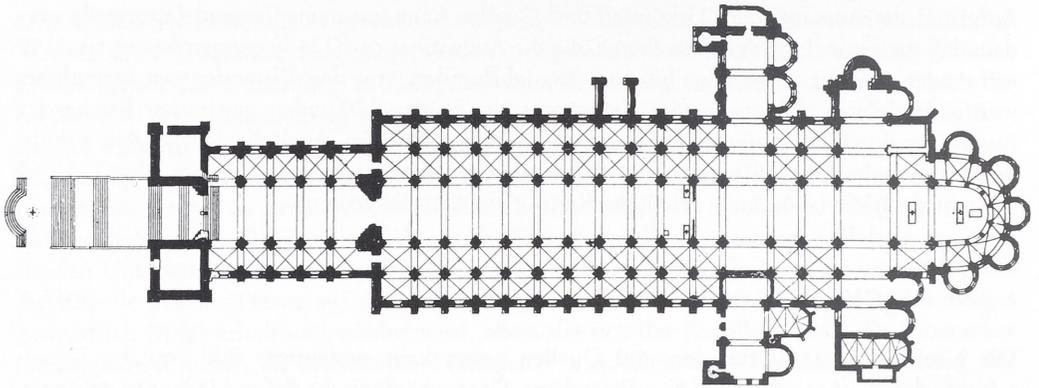
Die Nachrichten aus Urkunden und Quellen geben kein eindeutiges Bild von der Baugeschichte der Kirchenanlage auf dem Petersberg. Der archäologische Befund läßt zwei aufeinanderfolgende Bauphasen erkennen, von denen bei der architekturhistorischen Betrachtung ausgegangen werden muß (vgl. oben S. 416 ff. Abb. 19)²⁹. Die erste Phase schließt Mittelschiff mit halbkreisförmigem, apsidialem Chor, flankierenden Türme und einem Kranz von fünf Nischen oder Kapellen ein. Eine zweite Bauphase fügte dem Mittelschiff im Norden und Süden je ein schmales Seitenschiff und einen Kapellenanbau hinzu. Anbauten wie Seitenschiffe sind im Osten apsidial geschlossen, wobei die Steinlagen der letzteren den Größen der Turmfundamente angepaßt sind. Da die Fundamente der Mittel- und Seitenschiffmauern im Westen abbrechen, bleibt die Gestalt des Westabschlusses unklar. Die Konzeption der vorhandenen Mauerzüge legt die Vermutung nahe, daß es sich um einen einfachen, geraden Schluß handelt. Die Breite einschließlich der Anbauten beträgt ca. 30 m. Für die Länge der gesamten Anlage sind mindestens 29 m anzunehmen. Die zutage gekommenen Fundamente geben eine relativ klare Vorstellung vom Grundriß der Anlage, lassen jedoch für das aufgehende Mauerwerk keine eindeutigen Schlüsse zu. Die folgenden Ausführungen stellen Rekonstruktionsversuche dar, die im gegebenen Rahmen denkbar scheinen.

Entsprechend dem Breitenmaß kann die lichte Höhe des Mittelschiffs mit 10–12 m angenommen werden. Die Grundmauern der ersten Bauphase lassen vermuten, daß es sich zunächst um eine flachgedeckte 'Saalkirche' mit zwei Türmen und Kapellenkranz handelt. Die auf der Höhe der östlichen Turmfundamente in das Mittelschiff eingreifenden Mauerreste bildeten wahrscheinlich Fundamentvorlagen für einen Triumphbogen. Ein Zugang zu den wenig tiefen Kapellen könnte durch das Abbrechen des Mauerzugs bei der fünften im Nordosten liegenden Kapelle an dieser Stelle vermutet werden. Sicherlich dürften die Kapellen jedoch auch durch die Kirche zu erreichen gewesen sein. Dies legt die Annahme einer Arkadenstellung an der Stelle des halbrunden Mittelschiffchors nahe, dessen Fundamente dann wahrscheinlich gar nicht oder nur als niedrige Brüstung aufgeführt waren. Die starken Grundmauern der seitlich anschließenden rechteckigen Räume können Türme getragen oder Wendeltreppen als Zugang zu den Dächern umfaßt haben.

Das Mittelschiff wurde möglicherweise in der zweiten Bauphase zu den nun angefügten Seitenschiffen hin durch Arkaden geöffnet. Die sich den Seitenschiffen nördlich und südlich anschließenden Anbauten können als selbständige Räume mit separatem Eingang, eher aber mit einer Türöffnung oder Arkadenstellung zum Seitenschiff hin gedacht werden. Dies legt auch der Baubefund im nördlichen Kapellenanbau nahe. Die gefundenen Kämpferfragmente (s. o. S. 427 Abb. 29) sind möglicherweise vom Westschluß der Kirche, können aufgrund der unklaren Vorstellung des Gesamtbaus aber nicht eindeutig lokalisiert werden.

Bei den Kirchenfundamenten vom Petersberg handelt es sich wahrscheinlich nicht um die 1142 und 1143 in den Urkunden genannte Kirche der Augustiner-Chorherren, bei deren Kirchen

²⁹ Vgl. H.-E. JOACHIM, oben S. 416 ff.



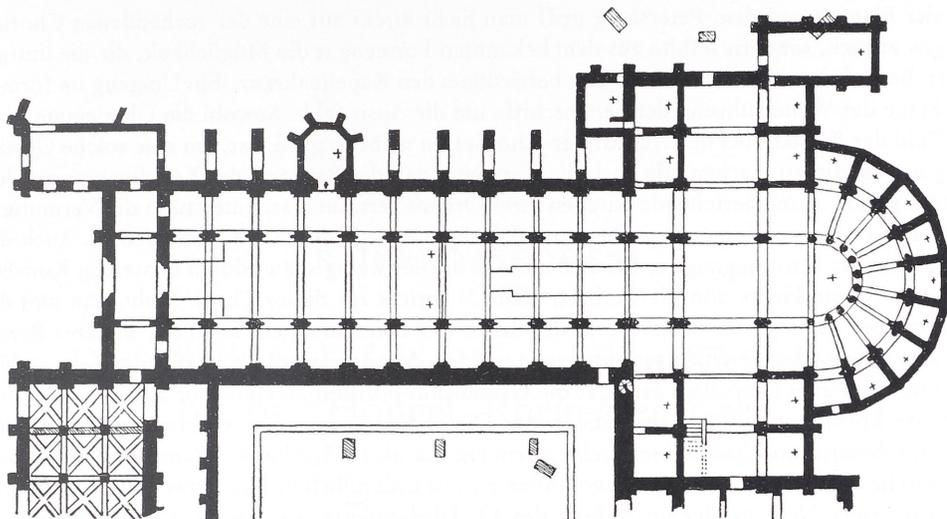
1 Grundriß der Abteikirche Cluny III.

ähnliche Anlagen nicht nachweisbar sind. Vielmehr weisen Charakteristika des Grundrisses auf eine Planung durch die Zisterzienser. Die urkundlich überlieferte Kirche der Augustiner hat möglicherweise an einer anderen Stelle gestanden, so daß bei den Sondierungen auf dem Petersberg keine Reste dieses Bauwerks gefunden wurden, wie sich auch von Konventsgebäuden etc. bisher keine Spuren zeigten. Denkbar wäre auch, daß die Kirche der Augustiner am gleichen Ort stand wie die vorgefundene Anlage. Sie war aber, als die Zisterzienser auf den Petersberg kamen³⁰, baufällig geworden und wurde abgetragen. Die Zisterzienser hätten also an der gleichen Stelle, möglicherweise auch auf den Fundamenten der wohl einfach zu denkenden Augustinerkirche, einen Neubau errichtet. Demzufolge wäre die erste Bauphase in die Zeit zwischen 1189 (Besiedlung des Bergs durch die Zisterzienser) und 1193 (Beginn der Umsiedlung ins Tal) zu datieren; eine Entstehungszeit, die wenige Jahre vor der der Kirche im Heisterbacher Tal liegt.

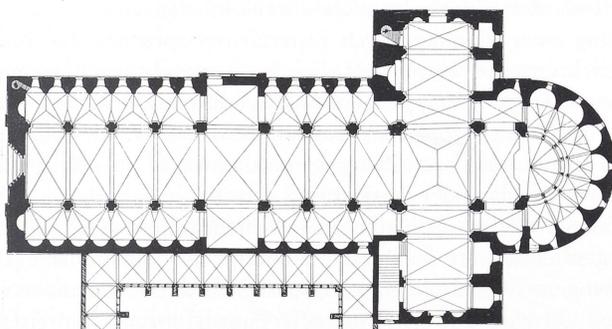
Ein Charakteristikum der Kirchenanlage (1. Bauphase), das die Vermutung einer Planung durch Zisterzienser unterstützt, ist im Ostteil zu finden. Der Nischen- oder Kapellenkranz, der zu dieser Zeit auf deutschem Territorium keine Parallelen hat, weist sowohl funktional als auch formal auf die Zisterzienser. Die wachsende Zahl von Priestermonchen im Orden, die täglich ihre privaten Messen zu lesen hatten, erforderte eine größere Zahl von Altären, da an einem Altar nur einmal am Tag zelebriert werden durfte. Die Zisterzienser schufen neue Altarplätze in Kapellen, die z. B. an der Ost- und/oder Westwand der Querschiffarme angefügt waren oder das Sanktuarium flankierten. Eine weitere häufig angewendete Möglichkeit bot die Anlage eines Umgangs mit Kapellenkranz. Das erste Beispiel für den aus der Bauform der Ringkrypta entstandenen, wahrscheinlich Ende des 10. Jahrhunderts in die Oberkirche verlegten Chorumgang mit Kapellen findet sich bei St. Martin in Tours (ca. 997–1014). Als reiner Typus tritt diese Bauform an der Klosterkirche Cluny III (begonnen ca. 1088) auf und fand von hier ausgehend weite Verbreitung (Abb. 1). Die Zisterzienser griffen diesen Baugedanken erstmals bei der 1154 begonnenen Kirche von Clairvaux II/III auf (Abb. 2)³¹.

³⁰ Die Niederlassung der Augustiner ist mindestens bis 1176 auf dem Petersberg belegt. Die Zisterzienser kamen 13 Jahre später dorthin. In dieser Zeitspanne kann die ungenutzte Kirche baufällig geworden sein.

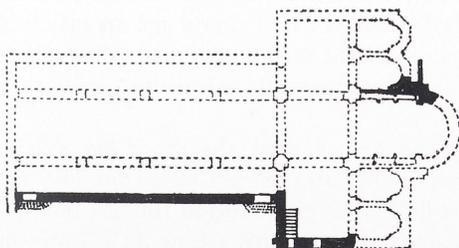
³¹ Eine ausführliche Darstellung der Entwicklung des Chorumgangs und seiner Aufnahme bei den Kirchen des Zisterzienserordens, vor allem in bezug auf Heisterbach, folgt in meiner Dissertation 'Die Klosterkirche Heisterbach – Architektur und Architekturtypologie'.



2 Grundriß der Abteikirche Clairvaux II/III. – Maßstab 1 : 1000.



3 Grundriß der Klosterkirche von Heisterbach. – Maßstab 1 : 1000.



4 Grundriß der Kirche Altenberg I. – Maßstab 1 : 1000.

Bei der Planung auf dem Petersberg griff man nicht direkt auf eine der vorhandenen Chorlösungen zurück, sondern wählte aus dem bekannten Formengut die Möglichkeit, die die liturgischen Bedürfnisse auf einfachste Weise befriedigte: den Kapellenkranz. Ein Umgang im formalen Sinne der Weiterführung der Seitenschiffe um die Apsis fehlt. Sowohl die Überlegung, daß die Zahl der Kleriker bei den Augustiner-Chorherren nicht so groß war, um eine solche Gestaltung notwendig zu machen, als auch die Tatsache, daß die Bauform des Kapellenkranzes den Zisterziensern durch bestehende Kirchen ihres Ordens vertraut war, unterstützt die Vermutung einer Planung der auf dem Petersberg aufgedeckten Anlage durch die Zisterzienser. Auch die Aufnahme des Chorumgangs mit Kapellenkranz bei der wenig später durch denselben Konvent erbauten Klosterkirche von Heisterbach (Abb. 3) spricht für dieses These. Zieht man nun die Erweiterung der zweiten Bauphase in den Kreis der Betrachtungen, kann ein weiterer Bezug zur zisterziensischen Architektur aufgezeigt werden. Mit den apsidial schließenden Seitenschiffen und Anbauten (Kapellen) erinnert die Grundrißdisposition an einen vor allem in der Filiation von Morimond auftretenden Chortypus. Dieser findet sich unter anderem auch am ersten Bau der rheinischen Zisterzienserkirche Altenberg (ca. ab 1145; Abb. 4). Wann die Erweiterung der Kirche auf dem Petersberg stattgefunden hat, ist urkundlich nicht nachweisbar. Der mögliche Um- oder Neubau, der im Anfang des 14. Jahrhunderts erwähnt wird, könnte damit in Zusammenhang gebracht werden. Zwar läßt der Grundriß keine Anzeichen gotischer Planung erkennen, doch könnte das aufgehende Mauerwerk gotische Bauformen gezeigt haben. Daß die durch die Urkunde belegte Zunahme des Wallfahrtswesens in dieser Zeit eine Vergrößerung der Anlage erforderlich machte, ist nicht auszuschließen.

Gegen die Vermutung einer Planung durch Zisterzienser sprechen die Turmfundamente der Bauphase 1. Die Errichtung von Türmen war bei den Zisterziensern untersagt, und dieses Verbot wurde im Orden anfangs streng befolgt. Wie schon oben erwähnt, könnte es sich dabei jedoch um Räume für Wendeltreppen als Zugang zu den Dächern gehandelt haben. Solche Treppen finden sich auch bei anderen Zisterzienserkirchen, so zum Beispiel bei Heisterbach. Die hier angeführten Versuche einer Auswertung der zutage gekommenen Kirchenanlage auf dem Petersberg müssen hypothetisch bleiben. Die Grundrißdisposition läßt allerdings eine Planung durch die Zisterzienser vermuten. Der relativ großen Anlage liegt jedoch keine wohldurchdachte, ausgewogene Gesamtplanung zugrunde, wie auch die Fundamente in Anlage und Detail nicht auf eine korrekte und gewissenhafte Bauausführung hinweisen. Es handelt sich offenbar um ein schon in der Anlage als vorläufig verstandenes Bauwerk.

Abbildungsnachweis

- 1 R. Oursel, *Romanik* (1966) 52.
- 2; 4 A. Dimier, *Recueil des plans d'églises cisterciennes* (1949) Taf. 84; 7.
- 3 *Kunstdenkmäler der Rheinprovinz* 5,4 (1907) 55 Abb. 32.